



Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID



Nr. 3 · Jahrgang 1 · Januar 1952

10

Tage

ruhte

das

Werk

Zwischen Weihnachten und Neujahr hat auch unser Werk eine Ruhepause gemacht. Am Samstag vor Weihnachten erlosch das letzte Feuer in den Öfen, die letzte Form wurde ausgegossen, und dann wurde Ordnung geschaffen. Die Formkästen lagen fein säuberlich aufgeschichtet, die Gänge waren gefegt, die Formtische standen auf den Maschinen, und die Hallen machten den Eindruck von Sälen, in denen nach dem Tanz die Stühle auf die Tische gestellt waren und die Putzfrauen ihres Amtes gewaltet hatten.

Diese Ruhepause war notwendig: einmal wäre es unrationell gewesen, die Öfen für einen oder zwei Tage anzuhizen, zum anderen aber war es vor allem durch diese betriebliche Atempause möglich, die Schrott- und Koksvorräte zu strecken, deren genügende Beschaffung nach wie vor Schwierigkeiten bereitet.

Diese zehn Tage der Werksruhe wurden zur Durchführung dringender Reparaturen ausgenutzt. In Papenberg wurden die großen Einbauteile für den neuen Wind-Erhitzer aufgestellt, eine Arbeit, die während der Betriebszeit beträchtliche Störungen im Produktionsablauf hervorgerufen hätte. Die Fließbänder in der Formerei sind nachgesehen worden, und in Stachelhausen ist der Stahlgußglühofen aus der Gießereihalle in die Putzerei versetzt worden.

Neben der Richterei mußte in Papenberg auch die Temperei in Betrieb bleiben, um die Gaszuteilungen auszunutzen, die infolge der Arbeitsruhe vieler anderer Werke während dieser Tage in fast beliebiger Höhe zur Verfügung standen. Glücklicherweise sind wir in dieser Weihnachtswoche vom Frost verschont geblieben, so daß die Heizungen der Hallen nicht unterhalten zu werden brauchten. Dadurch sind wiederum nicht unerhebliche Koksmengen eingespart worden.

Reges Leben herrschte dagegen im Fittingslager. Dort wurde Inventur gemacht. Von Kasten zu Kasten kletterten die Arbeitskollegen an den Regalen hinauf und hinunter und gaben den Aufnahmen die Bestandszahlen an.

Am 2. Januar aber, Schlag 6 Uhr, brannten wieder die Öfen, die Chargen wurden geschmolzen, die Formkästen fanden wieder ihren alten Platz, und das Leben in den einzelnen Betriebsabteilungen nahm wieder seinen Anfang.

Der Auftrag bestimmt das Tempo

Man kann am Anfang eines Jahres keine Prognosen stellen; erst redt nicht in der heutigen Zeit. Man kann nur feststellen, was ist. Sie wissen: wir sind gut beschäftigt und haben unsere liebe Not, die zur Aufrechterhaltung der Produktion erforderlichen Mengen an Roh- und Brennstoffen heranzuschaffen. Davon war an dieser Stelle schon die Rede.

Ein guter Bestand und ausreichender Eingang an Aufträgen und eine laufende Versorgung mit den notwendigen Rohmaterialien allein genügen jedoch nicht, um einen sicheren Geschäftsgang zu gewährleisten. Gewiß kennt jeder das Wort, das seit über einem Jahr alle nervös macht, die es auch nur von weitem hören, das Wort: „Termine“.

Was hat es eigentlich damit auf sich? Warum dieses manchmal beinahe pausenlos erscheinende Gehetze, Ansetzen einzelner oder ganzer Arbeitsgruppen auf die bevorzugte Fertigstellung weniger „lumpiger“ Stücke, die den Arbeitsfluß, die Serie, stören, die einem den Akkord verderben und andere unerfreuliche Auswirkungen haben.

Das hat zwei verschiedene Ursachen, je nachdem, ob es sich um einen für das Inland bestimmten Auftrag handelt oder um einen Exportauftrag.

Sehen Sie: vor dem Kriege, da waren wir alle mehr oder weniger ganz gut ausgestattet, und wenn dann eines Tages die Hausfrau im Herbst feststellte, daß der Wintermantel bestenfalls noch „für alltags“ ginge, dann kaufte man nach sorgfältigem Suchen und Abwägen mit einem von der Sparkasse abgehobenen Betrag einen neuen Wintermantel „für sonntags“. Heute tragen wir unseren Mantel — von „für alltags“ und „für sonntags“ redet kein Mensch mehr — bis es wirklich nicht mehr geht und ein neuer beschafft werden muß — so oder so! —

Das ist im großen genau dasselbe. Es fehlen überall die Mittel, um auf lange Sicht im voraus Neuanschaffungen zu machen, oder auch nur Ersatz zu beschaffen für veraltete Maschinen usw. Erst wenn es gar nicht mehr geht, wird bestellt, und es wird auf schnellste Lieferung gedrängt, weil kein Produktionsausfall eintreten soll und darf. Motto: „Liefere-

rung spätestens vorgestern“. Jeder will bevorzugt beliefert werden, weil das aus finanziellen Gründen klein gehaltene Lager — z. B. in Fittings — fast leer ist, oder diese und jene Sorten fehlen, weil die Pumpenteile für eine zum Stillstand gekommene Förderanlage benötigt werden, und die früher selbstverständlich für solche Fälle vorhandene Ersatzpumpe schon irgendwann im Kriege eingebaut wurde, weil die Bremsstromeln in Omnibusse eingebaut werden müssen, für die die Stadtwerke X seit Jahren keine Mittel hatten, jetzt aber auf dem Kreditwege beschafften, weil drei, vier alte Vorkriegswagen endgültig das Zeitliche segneten, die laufenden Reparaturen des vorhandenen Wagenparks ins Unermeßliche stiegen und so fort. Das alles sind Fälle aus unserer Praxis der letzten Wochen.

Im Export, den wir in Deutschland um jeden Preis betreiben und auch noch über den bereits erreichten, recht hohen Stand hinaus steigern müssen, um Rohstoffe, darunter nicht zuletzt Lebensmittel vom Ausland kaufen zu können — im Export sind die Dinge noch viel schwieriger. Infolge der in fast allen Ländern der Erde vorhandenen Devisenknappheit wird überall die Einfuhr ausländischer Waren von einer staatlichen Genehmigung abhängig gemacht, die wiederum nur für eine befristete Zeit — in der Regel 4 bis 6 Monate — gegeben wird, weil man sich nicht ins Uferlose in fremder, also knapper Währung verschulden will. Ist der Auftrag von dem ausländischen Lieferanten nicht innerhalb dieser Zeit ausgeliefert, verfällt die Genehmigung.

Das sieht in der Praxis so aus: von einer mehrseitigen Aufstellung über den Fittingsbedarf eines argentinischen Kunden liegt ein Teil bereits im Fertiglager, ein größerer Teil



Fertigmachen einer Charge im Elektro-Ofen

im Rohlager, und drei, vier, fünf Modelle — womöglich noch in lächerlich geringen Stückzahlen — die fehlen ganz und müssen folglich neu angefertigt werden. Der Produktionsdurchlauf beträgt aber heute selbst für großgängige Modelle vom Formen bis zum Gewindeschneiden gut und gern 6 bis 8 Wochen. Jetzt vergegenwärtigen Sie sich noch, daß über 70% unseres Fittingsversandes ins Ausland gehen und Sie werden begreifen, was los ist.

Oder: die schon einmal erwähnte Pumpenfabrik hat einen großen Exportauftrag, sämtliches Zubehör ist da, die Pumpen sind fast fertig montiert, es fehlen lediglich einige wenige Teile, es fehlt vielleicht nur ein einziges Teil, ein kompliziertes Gußstück von uns, das Ausschuß geworden war und für das Ersatz gegossen werden muß. Was dann? Die Schmelzerei hat ihren Charginplan fertig, die Handformerei ist für mehrere Wochen voll besetzt, in der Putzerei liegen Berge! Aber wenn das verd... Ding nicht dennoch rechtzeitig rausgeht, verfällt die Einfuhrgenehmigung des ausländischen Kunden auf soundso viele komplette Pumpen, und obendrein muß unsere deutsche Pumpenfabrik eine hohe, sogenannte Konventionalstrafe zahlen, weil sie nicht rechtzeitig geliefert hat.

Stark übertrieben? Sie irren: in diesen Tagen verloren wir bei einem uns seit Jahrzehnten treu verbundenen Kunden einzig und allein infolge einer Häufung solcher Terminüberschreitungen unsere Stellung als Alleinlieferant; ein gefundenes Fressen für die Konkurrenz, die — zur sicheren Einfüh-

rung bei ihrem neuen Kunden — natürlich auch prompt unsere Preise unterbot und uns somit zwang, einen beträchtlich und denkbar unerfreulichen Preisnachlaß zu gewähren, damit wir diesen Kunden nicht ganz verlieren.

Die Terminnot macht vielen von uns schon Kummer und Sorgen genug. Es geht dabei aber um mehr, als um ein freundliches Lob des Kunden über die Zuverlässigkeit der Einhaltung von Lieferzusagen. Wir sind eine Qualitätsgießerei; der Weg unserer Produktion ist gekennzeichnet durch die Vielzahl von Kontrollen, denen wir jedes Gußstück unterwerfen. Unser Ruf ist begründet in der Vielzahl unserer Qualitäten, dem hohen Stand unserer Werkstoffe, der Sorgfalt in der Auswertung neuer wissenschaftlicher und praktischer Erkenntnisse. Qualität kostet Geld. Jeder einsichtige Kunde weiß das und ist auch bereit, diese höheren Kosten in Kauf zu nehmen, wenn, ja wenn wir mindestens ebenso rasch und zuverlässig liefern wie die anderen.

Man kann am Anfang eines Jahres keine Prognosen stellen, man kann nur feststellen, was ist: wir haben einen guten Ruf als Qualitätsgießerei; wir müssen ihn erhalten und festigen. Aber das wird uns alles gar nichts nützen, wenn wir nicht erkennen, daß der schönste Wintermantel im Juni uninteressant geworden ist. Oder würden Sie noch einmal in einem Laden kaufen, dessen Inhaber ihnen hoch und heilig die Anlieferung für den Weihnachtstisch versprochen hat und Ihnen diese zur Rosenblüte — in Zellophan verpackt! — vors Haus fährt? Dr. W. Busch

Wie mit den Lebenszeiten, so ist es auch mit den Tagen. Keiner ist uns genug, keiner ist ganz schön, und jeder hat, wo nicht seine Plage, doch seine Unvollkommenheit. Aber rechne sie zusammen, so kommt eine Summe Freude und Leben heraus!

Fjöldelet

Abguß
aus dem
Tiegelofen





Ein neues Lehrlingsheim entsteht

Die Berufswünsche unserer Jugend unterliegen seit jeher gewissen Modeschwankungen. So wollten vor der Währungsreform die Jungen selbstverständlich Bäcker oder Metzger werden. Heute locken die Berufe des Autoschlossers, Elektrikers, Radiomechanikers, Schreiners oder auch des kaufmännischen Angestellten. Dann folgen Berufe wie Schlosser, Dreher usw. Es ist eigentlich überraschend: Former wollen nur sehr wenige werden.

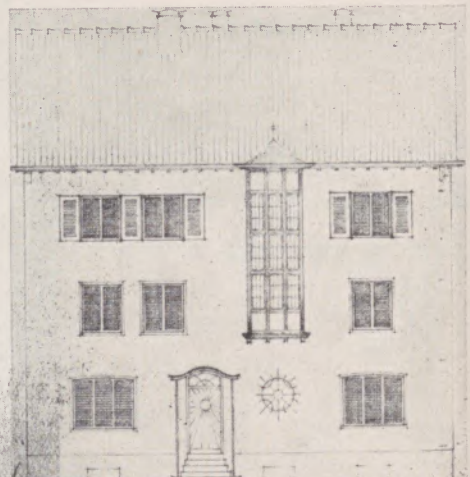
In der BSI hatten wir zum Beispiel im Jahre 1949 bei rund 200 Formern nur 2 Formerlehrlinge. Hinzu kommt noch, daß selbst heute in Remscheid nicht genügend Jugendliche vorhanden sind, um alle angebotenen Lehrstellen besetzen zu können. So blieben im Jahre 1951 im Arbeitsamtsbezirk Remscheid 265 Lehrstellen unbesetzt.

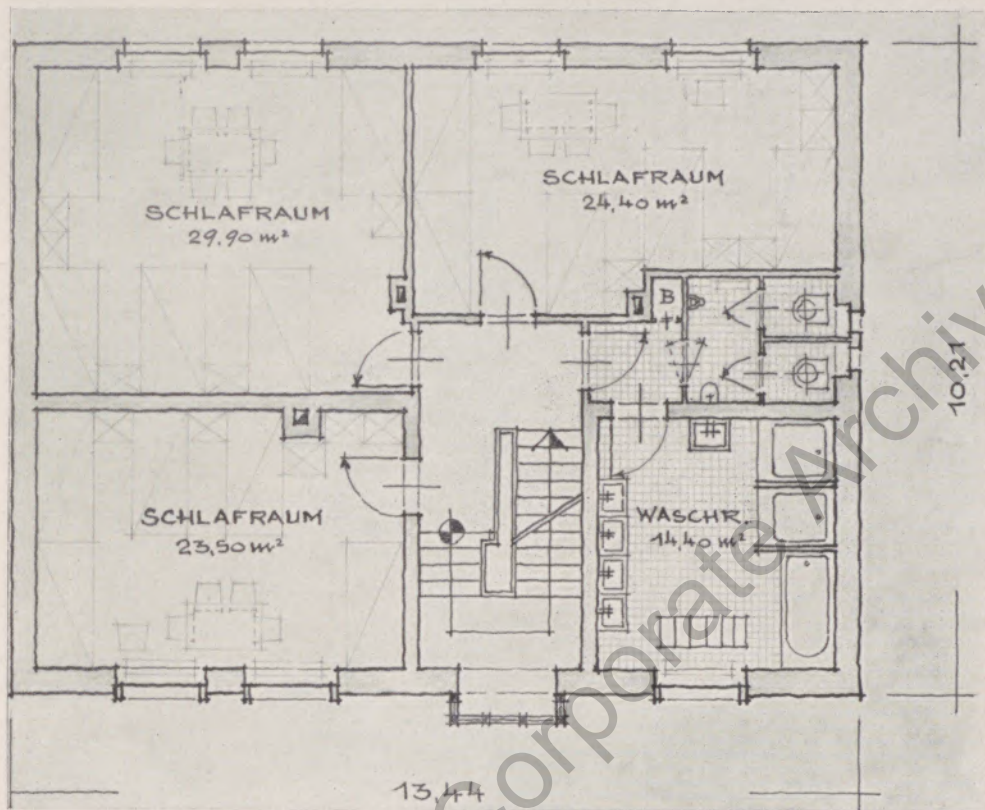
Die BSI ist immer auf eine Besetzung aller freien Lehrstellen im Werk bedacht gewesen. Angesichts der Situation im örtlichen Bereich blieb daher nur übrig, die Werbung von Lehrlingen in jenen Gebieten durchzuführen, in denen ein Überschuß an Jugendlichen vorhanden war und ist. Diesen Jungen mußte aber auch eine ordentliche Unterkunft und Betreuung garantiert werden. Aus diesem Grunde wurde die frühere Nähstube im Loborn umgebaut, für die Unterbringung von 16 Lehrlingen eingerichtet und am 1. Juni 1949 der Bestimmung als Lehrlingsheim übergeben (siehe Bild oben). Dieses Heim hat sich vorzüglich bewährt, und der Zweck ist in vollem Umfange erreicht worden. Gleichzeitig haben wir durch diese Einrichtung zu unserem Teil dazu beigetragen, der Berufsnot in den Flüchtlingsgebieten abzuheilen.

Im kommenden Frühjahr wird der größte Teil unserer Heimlehrlinge, die im Juni 1949 zu uns gekommen sind, die Lehre beenden.

Damit entsteht die Frage: wohin mit diesen jungen Facharbeitern? Infolge der allgemeinen Wohnungsnot ist eine Unterbringung bei Familien nicht möglich. Auch möblierte Zimmer sind knapp und zudem in der Regel sehr teuer. Es bleibt deshalb keine andere Wahl, als die jungen Facharbeiter in ihrem Heim wohnen zu lassen, bis sie eine andere Wohnung gefunden haben. Dadurch aber bleibt zugleich unser Lehrlingsheim besetzt, und wir könnten keine neuen Lehrlinge aufnehmen.

Nun aber gelang es, für ein auf demselben Grundstück zu errichtendes neues Lehrlingsheim ein Leihkapital aus Landesmitteln zu erhalten. Mit diesem und einem Zuschuß des Werkes wird dort zur Zeit ein neues Heim gebaut. Es soll wohnlich und groß genug für 30 Lehrlinge sein. Die Zeichnung zeigt die Vorderansicht des Hauses nach dem Plan unseres Architekten Rudolf Winter.





Auf die Anordnung der Räume im neuen Heim wird größter Wert gelegt. An alles mußte dabei gedacht werden. Aufenthalts- und Leseraum müssen wohnlich sein. Die Küche muß allen Anforderungen genügen. Die Schlafräume, Waschgelegenheiten und Toiletten bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Um allen Lesern zu veranschaulichen,

wie zum Beispiel die erste Etage geplant ist, zeigen wir hier die Zeichnung unseres Architekten.

So wird im Frühjahr unser neues Lehr- lingsheim schlüsselfertig sein und wir hoffen, daß damit die Nachwuchsfrage für unser Werk wieder einmal für eine geraume Zeit gelöst ist.

Richard Bertram

Zur Arbeit ist der Mensch
so von Natur bestimmt, daß er selbst Arbeit
zum Vergnügen unternimmt.

Fr. Rückert

Lebensalters-Gliederung der Belegschaft.

Arbeiter:

Lebens- Alter in Jahren	1. 1. 51		31. 12. 51		bildlich dargestellt in %		
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	bis 10%	11-20%	21-30%
66 u. mehr	54	2,5	60	2,7			
61 - 65	115	5,3	118	5			
56 - 60	140	6,6	148	6,3			
51 - 55	185	8,9	215	8,8			
46 - 50	283	13,1	305	12,8			
41 - 45	265	12,2	281	12			
36 - 40	230	10,6	240	10,3			
31 - 35	197	8,6	137	5,8			
26 - 30	185	8,5	213	9			
21 - 25	273	12,5	336	14,2			
14 - 20	377	14,5	398	13,1			
Zus.	2168	100	2369	100			

Angestellte:

66 u. mehr	3	1	3	0,8			
61 - 65	23	7,5	27	8,1			
56 - 60	25	8,2	29	8,7			
51 - 55	44	14,3	44	12,7			
46 - 50	48	15,3	67	18,2			
41 - 45	51	16,0	48	13,3			
36 - 40	30	9,7	29	8,4			
31 - 35	15	5,2	14	4,2			
26 - 30	24	7,3	37	10,8			
21 - 25	30	9,8	34	9,9			
14 - 20	15	5,1	12	4,9			
Zus.	306	100	343	100			

Holl.

Dienstalters-Gliederung der Belegschaft.

Arbeiter:

Dienst- Alter in Jahren	1. 1. 51		31. 12. 51		bildlich dargestellt in %:						
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	bis 10%	11-20%	21-30%	31-40%	41-50%	51-60%	61-70%
51 u. mehr	4	0,2	5	0,2							
46 - 50	9	0,4	13	0,6							
41 - 45	20	1,2	26	1,2							
36 - 40	54	2,5	59	2,4							
31 - 35	32	1,5	31	1,2							
26 - 30	127	5,6	146	6,2							
21 - 25	191	8,9	176	7,5							
16 - 20	139	6,4	153	6,4							
11 - 15	235	10,8	204	8,6							
6 - 10	66	3	61	2,6							
bis 5	1291	59,5	1495	63,1							
Zus.: 2168	100		2369	100							

Angestellte:

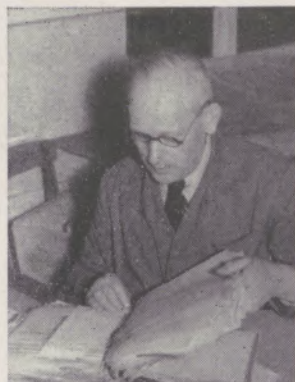
51 u. mehr	1	0,3	1	0,3							
46 - 50	3	0,9	4	1,2							
41 - 45	8	2,6	8	2,3							
36 - 40	23	7,5	23	6,7							
31 - 35	14	4,6	16	4,6							
26 - 30	31	10,1	35	10,2							
21 - 25	42	12,8	37	10,8							
16 - 20	17	5,6	17	5							
11 - 15	45	14,7	48	14							
6 - 10	28	9,2	32	9,8							
bis 5	94	30,7	122	36,6							
Zus.: 306	100		343	100							

Koll.

25 Jahre Mitarbeit



Karl Hinsche
Wärmer im Walzwerk Lindenberg
am 7. Januar 1952



Adolf Ziska
Vorarbeiter im Baubetrieb
am 1. Februar 1952



Rudolf Braun
Gewindeschneider in Papenberg
am 2. Februar 1952



Albert Schulte
Betriebsangestellter in Papenberg
am 3. Februar 1952



Paula Fischer
Laborgehilfin
am 3. Februar 1952



Eugen Berger
Kontrollleur in der Putzerei Papenberg
am 7. Februar 1952

Unser Jubilare

40 Jahre Mitarbeit



Wilhelm Werner
Kontrollleur im Lager Papenberg
am 19. Januar 1952



Matthias Bach
Vorarbeiter im Eisenbahnbetrieb
am 30. Januar 1952



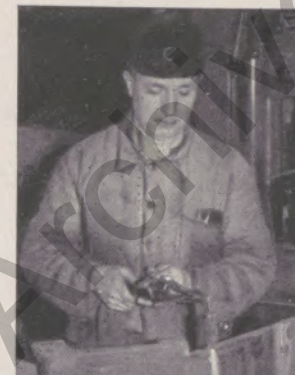
Eugen Grünrock
Brandmeister bei der Feuerwehr
am 1. Februar 1952



Hieronymus Gärtner
Handformer
am 2. Februar 1952

Walter Zirkenbach
Formnermeister am 1. Februar 1952

25 Jahre Mitarbeit



Alfred Maul
Reparaturschlosser in Papenberg
am 7. Februar 1952



Alfred Schürmann
Vorarbeiter in der Spitzendreherei
Stachelhausen am 7. Februar 1952



Artur Schmidt
Kontrollleur in der Putzerei Papenberg
am 8. Februar 1952



Houwald Schubien
Ingenieur in Stachelhausen
am 15. Februar 1952



Hugo Röntgen
Universallräser in der Bearbeitungs-
werkstatt Halle Süd am 17. Februar 1952



Wilhelm Krei
Kernmacher in der Formerei Stachel-
hausen am 23. Februar 1952

Von der Betriebskrankenkasse

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1951 hat den Versichertenvertretern und der Geschäftsführung manche Sorge bereitet; denn es bestand die Gefahr, daß bei einer weiteren ungünstigen Finanzentwicklung an einen teilweisen Abbau der erst seit Beginn des Jahres 1951 eingeführten Mehrleistungen gedacht werden mußte. Diese Sorge hat auch unsere Versichertenvertreter veranlaßt, an alle BSI-Angehörigen die dringende Bitte zu richten, die Krankenkasse in ihrem Bemühen um die Erhaltung guter Kassenleistungen zu unterstützen. (Sie erinnern sich, daß am 30. August 1951 allen Lohn- und Gehaltslöhnen ein Aufruf beilag, der auf die ernste Finanzlage der Kasse hinwies.)

Die Situation hat sich auch bis heute wenig geändert, obwohl erfreulicherweise der Krankenstand — wenn auch nur geringfügig — gesunken ist, so daß der beachtliche Fehlbetrag am Schluß des ersten Halbjahres 1951 nahezu aufgeholt werden konnte. Auf der anderen Seite sind die „unsichtbaren“ Ausgaben unserer Krankenkasse, das sind die Zahlungen, die wir direkt an die Krankenhäuser usw. abführen müssen, recht erheblich gestiegen.

Die Arztkosten wurden zum Beispiel um nahezu 160% erhöht. Die Honorierung der Zahnbehandler wurde ebenfalls geändert, so daß auch hier mit einer erheblichen Erhöhung dieses Ausgabepostens zu rechnen ist. Während nämlich bisher die Zahnbehandler in dem sogenannten Pauschalabrechnungsverfahren bezahlt wurden, wird jetzt die Bezahlung nach Einzelleistungen vorgenommen, so daß nunmehr eine Vergütung der wirklich ausgeführten Leistungen erfolgt. Darüber hinaus ist mit einer Erhöhung der Arzthonorare zu rechnen, während die Krankenhauspflegekosten bereits zwischenzeitlich eine weitere Erhöhung erfahren haben.

Daraus ergibt sich für die gemeinschaftlich verantwortlichen Träger unserer Betriebskrankenkasse, nämlich für die Versicherten-

vertreter und die Geschäftsleitung der BSI, die Notwendigkeit sorgsamer Überprüfung der finanziellen Vorausplanung, um die Erhaltung solcher Leistungen zu sichern, die unsere Mitglieder vor Notständen in der Familie bewahren.

Nach eingehender Prüfung der Lage sind sich Versichertenvertreter und Geschäftsführung einig gewesen in der Meinung, daß an dem Umfang der bisher gewährten Mehrleistungen nichts geändert werden soll. Insbesondere soll unseren Mitgliedern bei der Notwendigkeit einer Krankenhausbehandlung von Familienangehörigen die Sorge genommen werden, daß bei einer dann häufig notwendig werdenden fremden Haushaltsführung auch noch finanzielle Sorgen bei Zahlungen zu den Pflegekosten entstehen. Wir werden also auch weiterhin die vollen Krankenhauspflegekosten tragen, die zur Zeit für Erwachsene mehr als 9,10 DM und für Kinder mehr als 7,50 DM täglich betragen.

Um aber die Leistungsfähigkeit der Kasse zu erhalten und den Umfang der Mehrleistungen überhaupt zu sichern, ist beschlossen und bei der Aufsichtsbehörde beantragt worden, mit Wirkung vom 1. Januar 1952 ab die Mehrleistung bei Kranken-, Haus- und Taschengeld erst vom 18. Krankengeldtage ab zu gewähren. Damit wird zwar für die kurzfristigen Krankheitsfälle nur der gesetzliche Regelleistungsbetrag gezahlt, die Kasse wird aber dann für eine ausreichende Barversorgung im Krankheitsfalle sorgen, wenn bei längerer Arbeitsunfähigkeitsdauer ein Notstand in der Familie eintritt.

Mit anderen Worten: unsere Krankenkasse wird künftig wie bisher gerade dann jedem helfend zur Seite stehen, wenn wirklich „Not am Mann“ ist, ohne die durch offensichtliche Verteuerung und vereinzelt auch ungerechtfertigte Inanspruchnahme hervorgerufene Krise ihrer Vermögenslage zu verschärfen.

Fritz Otto

Die Bedürfnisse des Lebens - Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung - befriedige in der einfachsten Weise. Glanz und Luxus laß' beiseite.

Epiktet

Montagmorgen — Karl holt Emil auf dem Wege zum Werk ein. „Guten Morgen“, grüßt er freundlich, erwartend, daß nunmehr der langweilige Marsch durch eine nette Unterhaltung verkürzt wird.

„G’morgen“, kommt es verdrießlich zurück. Dann Stille — — —

„Hast wohl schlecht geschlafen, Emil, hm?“ — stichelt Karl, „oder mal wieder vorbei getippt, hm — und demontierst jetzt deine Luftschlösser, was?“

„So is et.“ kommt kleinlaut die Antwort. „Weißte, Karl, langsam glaub’ ich nich mehr an mein Glück. Du weißt, ich bin ein alter Fußballer und versteh’ wat davon. Aber weißt der Deuwel, die spielen immer anders als ich will. Jahrelang mach’ ich nu mit, Woche für Woche. Erfolg: Nischt!“

„Dann hast du ja schon ein schönes Sümmchen reingebuttert“, meint Karl, „und davon siehst du nun nichts wieder.“

„Da haste recht, Karl, und dann noch den Ärger extra, dat man zu blöd is, um en richtigen Tipp zu machen.“

„Versuche doch mal auf andere Weise“, rät Karl.

„Wie meinstest dat?“ fragt Emil etwas bis-sig. „vielleicht mit ’nem Glückswürfel oder so ’ner Zauberformel? Nee, Karl, dat tu ich nit, dat geht mer gegen de Fußballehre!“

„Ich meine mit PS“, sagt Karl. „Damit kommst du wahrscheinlich eher an das Ziel deiner Wünsche.“

„Mit Pferde-Stärken? Lass’ den Unsinn, Karl, dafür bin ich noch nich aufgelegt“, kommt’s ärgerlich zurück.

„Unsinn? Emil, sag besser, du weißt nicht, was PS ist“, lenkt Karl wieder ein.

„Nee, die Zauberformel kenn’ ich nich, Karl. Un wat is dat?“

„PS heißt ‚Prämien-Sparen‘ und hat mit Fußball nichts zu tun“, erklärt jetzt Emil. „Du brauchst nicht zu tippen oder zu knobeln. Du läßt dir ’ne PS-Karte geben, zahlst 13. Wochen 2 DM ein = 26 DM. Dafür nimmst du an drei Auslosungen teil, wobei du auch zwischen 10 DM bis 20 000 DM gewinnen kannst. Und — jetzt hör’ ganz genau hin, du bekommst nach der dritten Auslosung vom Einsatz 24 DM zurück, egal, ob du gewonnen hast oder nicht. Nur ganze 2 DM büßt du bei dem Spiel ein, denn die Gewinne müssen ja auch irgendwo herkommen. Tolle Sache, nicht? Man kann gewinnen oder auch nicht und kriegt sein Geld wieder zu —“

„Langsam, langsam“, fällt ihm Emil ins Wort. „Du redest wie’n Bilderbuch. Dat is ja all schön un gut und hört sich ganz nett an. Aber wenn da soviel mitmachen, haste auch keine Chancen.“

„Schon wieder mal vorbei getippt, mein lieber Kollege“, frohlockt Karl. „Lose, Gewinne und Pott werden immer in gleichem Verhältnis eingesetzt, so daß praktisch jeder Zehnte rauskommt. — Und jetzt frage ich dich, mein lieber Emil: hast du schon mal überschlagen, wie die Chancen beim Toto liegen?“

„Nee, dat hab’ ich eigentlich noch nich getan“, kommt’s kleinlaut zurück.

„Aber ich“, sagt Karl. „Vorvergangene Woche waren 5 Millionen Tipper beteiligt, und 17 000 sind in den drei Rängen herausgekommen, das sind — äh — äh — ganze Null — Komma — vierunddreißig Prozent.“

„Du bis verr — — —, Karl, nur 0,34 Prozent?“

„Jawohl, Emil, das stimmt! Also auf tausend Tipper dreieindeinhalb Gewinner.“

„Aber im ersten Rang kamen 103 000 DM raus, Karl, un dat is ja schließlich auch wat.“

„Ja, ja, immer dasselbe“, haut Karl zurück. „man sieht immer nur den großen Gewinn, aber nicht den großen Haufen Mitspieler, der leer ausgeht.“

Emil schweigt — er denkt nach — Karl hat recht — 26 DM — 24 zurück — 10 bis 20 000 DM — — —

„Emil“, unterbricht Karl die Stille — — — „das mit dem PS weißt du, du bekommst den Einsatz zurück, oder du kannst ihn als Spargeld stehen lassen oder auch neue PS-Karten dafür kaufen. Und wenn du erst mehrere Karten spielst, erhöhst du nicht nur deine Gewinnchancen, sondern auch dein Sparkonto. Und ein Notpfennig ist nicht zu verachten.“

Am Pfortnerhaus trennten sie sich. Karl ging zum Muffenkotten, Emil nach Stachelhausen.

— — — „Halt, Karl“, rief Emil zurück, „heute mittag, nach Schichtschluß wart ich hier auf dich. Du sollst mir auf dem Heimweg erzählen, wie man PS wird. Ich glaub’, da is wat dran!“ ek-lo

Und was hältst Du nun von PS? — Keine Ahnung? — Dann frag’ mal bei Karl Klein, Nebenkasse, nach: der gibt Dir genaue Auskunft!

Der Steuerberater

Wie bereits im Dezember-Heft an dieser Stelle angekündigt, beginnen wir in dieser Nummer unserer Werkszeitung mit Hinweisen auf die zahlreichen Möglichkeiten, Lohnsteuern auf gesetzlichem Wege einzusparen. Leider läßt der hierfür zur Verfügung stehende Raum nur eine gedrängte Darstellung der wichtigsten, erfahrungsgemäß unsere Werksangehörigen am meisten interessierenden Steuerermäßigungsgründe zu.

Eine Lohnsteuerermäßigung wird nur auf Antrag gewährt. Dieser ist unter Verwendung amtlicher Vordrucke dem zuständigen Wohnsitzfinanzamt einzureichen. In Höhe der bewilligten Steuerermäßigung wird vom Finanzamt auf der Rückseite der Lohnsteuerkarte ein Freibetrag eingetragen, der bei der tarifmäßigen Berechnung der Lohnsteuer vorab vom Bruttolohn abzusetzen ist.

Solche Freibeträge werden gewährt für:

1. Erhöhte Werbungskosten

Hierzu gehören:

- a) Beiträge zu Berufsverbänden (Gewerkschaften usw.),
- b) notwendige Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte,
- c) Aufwendungen für Arbeitsmittel, wie Berufskleidung, Werkzeuge, Fachliteratur u. ä.,
- d) Mehraufwendungen für beruflich bedingte doppelte Haushaltsführung.

Erhöhte Werbungskosten liegen vor, soweit diese 312 DM jährlich (26 DM monatlich) übersteigen. Dies trifft in jedem Falle bei den von auswärts verpflichteten, verheirateten Werksangehörigen mit getrenntem Haushalt zu.

2. Erhöhte Sonderausgaben

Hierunter fallen:

- a) Beiträge zu Kranken-, Invaliden-, Angestellten- und Erwerbslosenversicherungen

sowie Prämien für Lebensversicherung, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,

- b) Beiträge zu Unfall- und Haftpflichtversicherung,
- c) Beiträge für Bausparkassen,
- d) Aufwendungen für den ersten Erwerb von Anteilen an Bau-, Wohnungs- und Verbrauchergenossenschaften,
- e) steuerbegünstigte Sparverträge,
- f) Schuldzinsen, Renten,
- g) Kirchensteuer, Vermögensteuer.

Die Voraussetzungen für eine Steuerermäßigung sind bei den Sonderausgaben gegeben, wenn diese zusammen 468 DM jährlich (39 DM monatlich) übersteigen. Da erfahrungsgemäß bei den meisten Werksangehörigen allein schon die Beiträge und Prämien zu a mehr als 39 DM im Monat betragen, kann nur jedem empfohlen werden zu prüfen, ob für ihn die Gewährung eines Freibetrages für erhöhte Sonderausgaben in Frage kommt.

3. Steuerfreie Beträge werden weiter gewährt für:

- a) Flüchtlinge und Vertriebene (mit Ausweis A), politisch Verfolgte, Totalgeschädigte und Spätheimkehrer (Entlassung nach dem 30. September 1948),
- b) körperbeschädigte Arbeitnehmer sowie für Hinterbliebene von Kriegsbeschädigten, Gefallenen und Vermissten,
- c) für die Unterstützung bedürftiger Angehöriger sowie bei außergewöhnlichen Belastungen infolge Krankheit, Todesfall, Verschuldung u. dgl.,
- d) für die Beschäftigung einer Hausgehilfin, wenn mindestens 3 Kinder unter 14 Jahren im Haushalt leben.

Damit wären die wichtigsten Möglichkeiten zur Erlangung einer Steuerermäßigung aufgezeigt. Weitere Einzelheiten und Beispiele bringen wir in den nächsten Heften.

Wer auf Grund dieser Anregungen glaubt, daß für ihn die Voraussetzungen für eine Steuerermäßigung vorliegen, wende sich an das Steuerbüro. Dort werden die Anträge entgegen- oder aufgenommen und nach Überprüfung an die zuständigen Finanzämter weitergeleitet.

Weihnachtsfeier des Labors

Zum Bild rechts (von oben nach unten):
Dr. Busch - Fr. Haberstock - E. Heuer
Fr. Wachter - R. Bertram - C. A. A.
Dr. Hellmut Friederichs - Dr. Karl
H. Kachelmaier - Chor der Lehrlinge



Weihnachtsfeier der

MGZ-L-R-EM

1951



Wußten Sie das schon?

Jeder kennt den Ausdruck „fit“ im Sport. Das bedeutet „in Form“ und kommt aus dem Englischen. Von diesem Wort stammt auch die Bezeichnung Fitting. Das heißt „passend“, „das Passende“. Fitting ist also ein Formstück, das zwei oder mehrere zu ihm passende Teile verbindet. Es gibt auch den deutschen technischen Ausdruck „ich fitte“, d.h. ich passe etwas an. Richtig müßte es heißen „Das Fitting“. Im Sprachgebrauch aber hat sich „Der Fitting“ eingebürgert.

Ein einziger der acht Ventilatoren, die zur Erneuerung der Luft in den Hallen unseres Werkes angebracht sind, bläst in einer Stunde 40 000 cbm Luft heraus. Ein kleines Wohnhaus hat rund 10 000 cbm Rauminhalt.

Das Gießerei-Büro in Stachelhausen erfährt in diesen Wochen eine Erweiterung, nachdem die bisherigen Räume sich als zu eng erwiesen haben. Im rechten Winkel zum alten Büro entstehen zwei neue Räume, die durch einen langen Korridor mit dem alten verbunden sind.

Betriebliches Vorschlagswesen

Das Betriebliche Vorschlagswesen hat in unserer Belegschaft ein lebhaftes Echo gefunden. Schon 94 Vorschläge sind eingegangen. Während der zweiten Sitzung des Kuratoriums standen 28 Vorschläge zur Begutachtung. Es konnten 16 Prämien an folgende Werksangehörige vergeben werden:

Prämien erhielten:

Heinrich Aab	DM 20,—
Gerhard Belling	„ 20,—
Heinz Engel	„ 10,—
K. H. Esser	„ 10,—
Arthur Fischer	„ 10,—
Horst Fritsche	„ 30,—
Hieronymus Gärtner	„ 20,—
Hans Hegendörffer	„ 30,—
Heinz Hilger	„ 20,—
Heinrich Naumann	„ 25,—
Erwin Oelke	„ 50,—
Wolfgang Peiseler	„ 25,—
Hermann Raffelsiepen	„ 20,—
Volker Schade	„ 40,—
Ernst Wagner	„ 50,—
H. J. Weiland	„ 30,—

Die Unfallstation unseres Werkes wurde im vergangenen Jahr 15 255mal in Anspruch genommen. In 545 Fällen mußte sofort der Arzt aufgesucht werden. 3039 Fälle konnte die DRK-Schwester behandeln. 11570mal wurde die Unfallstation zwecks anderer Hilfeleistungen aufgesucht.

Ein Arbeitskollege hatte im Waschraum seinen Lohn von 104 DM verloren. Schon war der Verdacht eines Diebstahls aufgetaucht, als der Abklopfer Ewald Michel das Geld fand und es dem Verlierer gab. Wiederum aber ist die Mahnung am Platze, mit seinem Geld vorsichtiger umzugehen.

Das Fittings-Fertiglager in Papenberg umfaßt 14882 Kästen, das Fittings-Rohlager 9773 Kästen. Während der Inventur zum Jahres-schluß hat jeder Arbeitskollege aus den beiden Lagern 2000 Kästen auf ihren Bestand an Fittings geprüft.

Wohnungstausch-Wünsche

Folgende Wohnungstauschwünsche sind bei der Wohnungsverwaltung eingegangen, bei der Näheres zu erfahren ist:

Geboten werden: 2 Zimmer mit Speicherrzimmer, Hindenburgstraße
gesucht werden: 2 Zimmer mit oder ohne Bad im Südbezirk.

Geboten werden: 3 Zimmer ohne Bad, Lennep, Hasenberger Weg
gesucht werden: 3 Zimmer mit Bad im Stadtbezirk.

Geboten werden: 3 Zimmer ohne Bad in Ehringhausen
gesucht werden: 2 Zimmer mit od. ohne Bad im Stadt- oder Südbezirk.

Geboten werden: 2 Zimmer mit Balkon, Greulingstraße
gesucht werden: 2½ bis 3 Zimmer.

Auflösung des Zahlenrätsels

15	15	15	
9	2	4	15
1	6	8	15
5	7	3	15

Das schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer der Werkszeitung das „schönste Foto des Monats“ veröffentlicht und mit 5 DM prämiert. Alle Werksangehörigen mit eigenem Fotoapparat können sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Von sieben Einsendungen ist dieses als das schönste beurteilt worden.



Böckerhöhe

Aufnahme: Rolf Bisterfeld

Es haben geheiratet

Karl-Heinz Voss, Gewindeschneiderei - Hannelore Born, am 3. November 1951

Karl-Heinrich Salmen, Maschinenbetrieb - Maria Heinemann, am 15. Dezember 1951

Gerhard Alhelm, Lager Papenberg - Eleonore Simon, am 15. Dezember 1951

Heinz-Dieter Bogedain, Formerei Papenberg - Elfriede Bührig, am 15. Dezember 1951

Ernst Boris, Putzerei Papenberg - Marta Wachholz, am 22. Dezember 1951

Helmuth Schulz, Putzerei Stachelhausen - Erna Grasberger, Putzerei Papenberg, am 22. Dezember 1951

Elsa Erler, geb. Schönberg, Kernmacherei Papenberg - Kurt Hunger, am 22. Dezember 1951

Helene Braun, Putzerei Papenberg - Arno Jodeit, am 22. Dezember 1951

Alfred Myska, Putzerei Stachelhausen - Anneliese Schomberg, am 24. Dezember 1951

Wenzel Biedermann, Formerei Stachelhausen - Ilse Pfitzner, am 12. Januar 1952

Geburten

Gerhard Neumann, Walzwerk Jul. Lindenberg, Sohn Gerd, am 16. Dezember 1951.

Heinz Dieter Bogedain, Formerei Papenberg, Sohn Klaus-Dieter, am 18. Dez. 1951

Franz Lehmann, Putzerei Stachelhausen, Tochter Christine, am 19. Dezember 1951

Heinz Kluge, Formerei Papenberg, Sohn Karl Heinz am 4. Januar 1952

Franz Weyer, Schmelzerei Stachelhausen, Tochter Angelika, am 7. Januar 1952

Heinz Kohts, Labor - Elfriede Kohts, geb. Bothe, Lager Papenberg, Sohn Michael am 8. Januar 1952.

Wir nahmen Abschied von

Erna Ackermann, geb. Stein, Ehefrau von Otto Ackermann, Putzerei Stachelhausen, 44 Jahre alt, am 16. Dezember 1951

Adolf Knoche, am 21. Dezember 1951, 57 Jahre alt, Kranfahrer am Kupolofen. Seit 1922 in der BSI beschäftigt

Hugo Wirths, Pensionär, 74 Jahre alt, am 29. Dezember 1951

Brunhilde, Tochter von Hans Georg Malinski, Lager Papenberg, 9 Monate alt, am 1. Januar 1952

Johann Braun, Pensionär, 78 Jahre alt, am 6. Januar 1952

Anna Witt, geb. Vincon, Ehefrau von Friedrich Witt, Mechanische Werkstatt Stachelhausen, 66 Jahre alt, am 7. Januar 1952

Michael, Sohn von Heinz Kohts, Labor, und Elfriede Kohts, geb. Bothe, Lager Papenberg, 3 Tage alt, am 10. Januar 1952

Karl Frewel, Verkauf Stahlguß, am 18. Jan. 1952. Geboren am 1. April 1892, war er seit 1926 in der BSI tätig und konnte am 29. November 1951 sein 25jähriges Mitarbeiter-Jubiläum feiern.

Spetznamen en Papenberg

Et woren nur en Di'el en e'inigen Zeilen,
Die noch fehliden, su'olten sech jo noch meilen.
Nu heet sech gemeilt noch en ganzen Tropp,
Do wüed et i'enem baul wurr em Kopp:
Do es noch der „Lütterkuser Richad“
On der „Duwen-Fritz“,
Et „Fliederbü'emken“ on der „Muken-Fritz“,
Der „Kohlenklau“, der „Trommel-Pitter“,
Der „Reibekuchen“ on der „Schwanenritter“,
Der „Magendokter“, et „Tuthö'enschen“,
Der „Gandhi“ on et „Iekhö'enschen“,
Do es der „Chinees“ on der „Neger“,
Der „Zorr“ on och der „Düsenjäger“,
Der „Dellmann“, der „Steät“ on et „Müsken“,
Et „Hermännschen“ on et „Weederhüsken“.
Nu wörener jo noch mihr te nennen,
Äwwer all kann mer se jo uoch nit kennen.
Die jetz noch fehlen, die sind et selwer schuold,
Die hant et jo nit andersch gewuolt. Heinrich Heuser

D En Hangelsmann kömmt an de Dür
e on leht der Frau Schwatt sing Saaken für:
r „Hier, liebe Frau, für wenig Geld
können sie aussuchen, was ihnen gefällt.
Vielleicht jetzi nach dem Weihnachtsfeste
für ihren Mann eine gestrickte Weste,
oder sonst etwas von den schönen Sachen,
sie müssen ihrem Mann doch 'ne Freude machen.“
S „Jo“, seht de Frau Schwatt, „dat mü'egen se wall sagen,
mien Mann es bere'its en Johr op dre'i Dagen,
do hü'et dat op met dem Gewen,
mer hätt jo kouw dat Nüedegste tem Lewen.“
e „Gewiß“, seht der Mann, „es sind schlechte Zeiten,
doch für wenig Geld kann man auch Freude bereiten.
Darum sehn sie mal“, su seht der Mann,
l „sehen sie sich mal diesen Selbstbinder an.
Das wär so was; geht ihr Mann mal aus,
dann sieht er bestimmt zehn Jahre jünger aus“.
b „Jo“, seht drop die Frau Schwatt,
„sonnen Selbstbinder heev mien Mann emmer gehn i'enen gehatt.
Die angern Schlipse sind all verschli'eten
on hengen met der Schnallen kaputt geri'eten.
Wat sall son Dengen dann kossen,
ech han nit mier wie fottien Groschen?“
s „Ja, liebe Frau, ich will nichts dran verdienen,
für eine Mark 20 laß ich ihn ihnen.“
t Die Frau hätt sech öm den Monk gelect —
b on der Hangel wued perfekt.
Als der Ougust sien Geschenk har kri'egen,
do sehte: „Nu well ech mech es üewertügen,
wie dat met dem Bender gi'eht“.
e On en Uegenbleck drop he vörm Spi'egel sti'eht.
n Do sti'eht he nu met Angst on Bangen,
den Bender öm den Hals gehangen.
d He sti'eht on sti'eht, on watt on watt,
on kiek ennen Spi'egel der Ougust Schwatt.
e „Kalling“, röpt he, „nu komm es herenn,
wat fällt dann hie dem Bender en?
Wat es dann dat vörm ieseilig Dengen,
ech mi'en, de der sech van selwer bengen.“
r Et Kalling dat kömmt, on kiek on schängt,
dat sech der Bender nit van selwer bengt.
„Jo“, mi'ent et do, „man kann ki'enem mir trauen,
heet mech der Keehl uech üewer de Uhren gehauen.“
Do seht der Ougust: „Du kanns jo nit hü'eren,
wat geilste och son Geschnörkel an der Dü'eren.“

Heinrich Heuser

Und das meint

Struppi



Die Feiertage sind nun schon eine ganze Weile vorbei. Die Ruhepause des Werkes hat vielen Arbeitskollegen gut getan. So mancher ist mit einem kleinen Bäuchlein, das er sich in der Weihnachtswoche angeessen hat, wiedergekommen. Auch Struppi hat sich eingefunden. Mit listigem Augenaufschlag hat er zunächst ins neue Jahr geschaut, um dann seine Visiten zu machen. Das war

nicht einfach. Schon auf dem Wege nach Papenberg fand er ein schier unüberwindliches Hindernis. Als er durch die Gasse an die Ecke kam, an der die Treppe beginnt, bekam er plötzlich eine richtige kalte Dusche von oben (von des Daches Zinnen). Die Dachrinne hat dort ein Loch. Bald stand er mitten drin in einem tiefen See. Das Wasser strömte die Treppe hinunter und machte sie zu einem Wasserfall. So ist es dort immer, wenn es regnet — wann aber regnet es hier nicht? Also mußte Struppi kehrt machen. Mit eingezogenem Schwanz lief er zum Sozialamt und ließ sich ein Paar Siebenmeilenstiefel verschreiben. Stolz wie ein Spanier durch-



schritt er dann die großen Pfützen. Was aber sollen die Arbeitskollegen machen, die täglich diesen Weg gehen müssen? Sie können sich doch deshalb keine Gummistiefel kaufen? Und das Sozialamt hat auch keine für diesen Zweck.

In der Formerei wurde Struppi mit großem Hallo empfangen. Das tat seiner empfindsamen Hundeseele sehr wohl. Aber er merkte, daß die Arbeitskollegen dauernd frieren. Viele sind erkältet und husten sich die Lunge aus dem Leibe. Und wie Struppi so zwischen den Formkästen schnuppert, sträuben sich ihm auf einmal die Haare: ein so starker Windzug wehte durch die Halle. Unser Werk hat nämlich überall gut entlüftete Räume. Acht Ventilatoren saugen den Staub ab. Aber die lieben Arbeitskollegen vergessen, daß es auch hier manchmal des Guten zu viel sein kann. Die Ventilatoren brauchen nicht ständig zu laufen. Dadurch kommt es, daß die Kollegen immerzu im Windzug stehen und sich verkühlen. Weil



Struppi aber um Eure Gesundheit sehr besorgt ist, gibt er Euch den guten Rat, die Ventilatoren in den Pausen und wenn die Luft einigermaßen rein ist, für eine Weile abzustellen. Dann werdet Ihr Euch sicher wohler fühlen.

Ansonsten aber hat Struppi festgestellt, daß die Werkszeitung von allen gern gelesen wird. Aus dem letzten Heft haben besonders die „Spetznamen en Papenberg“ lustige Zwischenfälle hervorgerufen. Als nämlich einige Frauen den Namen „Wüterich“ lasen, fielen sie über ihre Männer her und schimpften: „Da sü' est et, alt en Papenberg böste als Wüterich bekant!“ Also muß es in Papenberg mehrere Wüteriche geben. Ja — so kann's kommen.

Euer **Struppi**

Hier lacht die BSI!

Oh! Oh!

Zwei Doofe sind als geheilt entlassen worden. Sie schlafen in der ersten Nacht zusammen in einer Scheune. Am anderen Morgen fragt der eine den anderen: „Sag' mal, wie hast du denn geschlafen?“ „Ach“, sagt der andere, „ich habe furchtbar gefroren“. „Wieso gefroren? Womit hast du dich denn zugedeckt?“ — „Mit einer Leiter.“ — „Mit einer Leiter?“ — „Zeig' sie doch mal her!“ — „Ja, da mußtest du auch frieren. Da fehlen doch einige Sprossen!“



Schwankend

„Guten Abend, Fritz, worüber denkst du nach?“

„Ach, ich schwanke nur, ob ich ein Bier oder einen Schnaps trinken soll.“

„Na, das ist doch ganz einfach, trinke beides und schwanke nachher!“

Schlägerei

„Wie konnten Sie nur dem Zeugen ein Bierseidel über den Kopf hauen? Der war doch an der ganzen Rauferei gar nicht beteiligt!“

„Das war es ja gerade, was mich geärgert hat.“

Zu dumm

Jemand wählte die Telefonnummer 1111. Als der Teilnehmer sich meldet, fragt er: „Ist dort die Nummer elf eins eins?“

„Nein, hier ist die Nummer eins eins elf!“

„Entschuldigen Sie bitte, dann bin ich falsch verbunden.“

„Nichts zu entschuldigen, ich mußte sowieso aufstehen, das Telefon hatte doch geklingelt!“

Vorschlag zur Güte

„Hänschen, zum Geburtstag backe ich dir einen schönen Kuchen mit fünf Lichtern.“

„Mutti, kann ich nicht fünf Kuchen und nur ein Licht haben?“



Alles besetzt

Fünf Harmlose aus Lütterkusen wollen einen Bummel machen. Sie spazieren durchs Dorf. Plötzlich erblickt einer ein Fahrrad, schwingt sich hinauf, die anderen klemmen sich auf Vorder- und Hinterrad und Pedale, und sie gondeln davon. Am Eisern Stein steht ein Schupo und hebt die Hand. Mit knapper Not kommen sie an ihm vorbei, worauf der eine brüllt: „Was will denn der? Der sieht doch, daß alles besetzt ist!“



Schaffner: „Das Fenster darf laut Betriebsvorschrift nur mit Zustimmung aller Mitreisenden geöffnet werden!“

Fahrgast: „Aber hören Sie mal, ich bin ja ganz allein im Abteil.“

Schaffner: „Dann haben Sie solange zu warten, bis ein Mitreisender zusteigt!“